

Christian Rollinger: *Zeremoniell und Herrschaft in der Spätantike. Die Rituale des Kaiserhofs in Konstantinopel*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2024 (Historia-Einzelschriften 275). 811 S., 22 Abb. € 126.00. ISBN 978-3-515-13635-8.

Das hier zu besprechende, mit mehr als 800 Seiten außerordentlich umfangreiche Buch, die „überarbeitete und gekürzte [!] Fassung“ (S. 7) einer Trierer althistorischen Habilitationsschrift, will das in einzelnen Zeremonien und Ritualen sich manifestierende Zeremoniell am spätantiken Kaiserhof von Konstantinopel als „Gesamtheit der Regeln, Gebräuche und Handlungen kaiserlicher Auftritte“ (S. 54) für den Zeitraum des späten vierten bis frühen siebten Jahrhunderts (S. 34) erfassen. Wenn man auf die für dieses Unterfangen zur Verfügung stehenden Quellen und auf die Bearbeitung dieser Thematik in der bislang vorliegenden wissenschaftlichen Literatur blickt, so hat sich Christian Rollinger viel vorgenommen. Der Autor beabsichtigt, „eine umfassende und systematische Studie zum spätantiken, im weitesten Sinne ‚politischen‘ Zeremoniell“ (S. 51) vorzulegen, ein Werk, das „nicht die Diskurse an sich, sondern die den Kaiser involvierenden Performanzen“ behandelt, „die wir durch ihre diskursive Konstruktion in den uns verfügbaren Quellen gewissermaßen zu ‚rekonstruieren‘ trachten“ (S. 60–61). Unberücksichtigt bleiben sollen dabei „alle kaiserlichen zeremoniellen Auftritte, die sich primär religiösen oder kirchlichen Kontexten verdanken“ (S. 54; vgl. S. 469).

Die als erster Teil der Abhandlung vorgeschaltete Einleitung (S. 15–61) geht unter anderem auf die bisherige Behandlung des Themas in der wissenschaftlichen Literatur und die zur Verfügung stehenden Quellen ein. Eingeraht und durchwirkt werden diese Ausführungen durch Rollingers Erläuterungen zum eigenen spezifischen Zugriff. Chronologisch ordnet er seine Studie in die zeitliche Lücke des vierten bis siebten Jahrhunderts ein, die zwischen den aus den 1930er Jahren stammenden Arbeiten von Andreas Alföldi und Otto Treitinger¹ klafft: Alföldis Untersuchung zur monarchischen Re-

1 A. Alföldi: Die Ausgestaltung des monarchischen Zeremoniells am römischen Kaiserhofe. In: *MDAI(R)* 49, 1934, S. 1–118, und ders.: Insignien und Tracht der römischen Kaiser. In: *MDAI(R)* 50, 1935, S. 1–171, zusammen als Monographie wiederabgedruckt unter dem Titel: *Die monarchische Repräsentation im römischen Kaiserreiche*. Darmstadt 1970; O. Treitinger: *Die oströmische Kaiser- und Reichsidee nach ihrer Gestaltung im höfischen Zeremoniell. Vom oströmischen Staats- und Reichsgedanken*. Jena 1938. 2. Aufl. Darmstadt 1956.

präsentation reicht bis Diokletian und Konstantin, und Treitinger deckt die hoch- und spätbyzantinische Zeit ab. Beide entwickelten Rollinger zufolge ein mehr oder weniger statisches Bild der Repräsentation und des Zeremoniells, das Treitinger unterschiedslos auch der Spätantike zuschreibe (S. 34–35). An neueren einschlägigen Monographien nennt Rollinger die aus den 1980er beziehungsweise 1990er Jahren stammenden Arbeiten von Sabine MacCormack, Michael McCormick und Pierre Dufraigne² sowie die jüngst erschienene Studie von Audrey Becker³, die mit einem aktuelleren methodischen Repertoire wesentliche Teilaspekte des Zeremoniells behandelten, aber eben – anders als Rollinger selbst – für die Zeit der Spätantike in Konstantinopel chronologisch und thematisch keine Gesamtschau böten.

Dabei ist die Umsetzung des Planes, alle Aspekte des spätantiken Zeremoniells am Kaiserhof von Konstantinopel umfassend darzulegen, mit gewissen Risiken verbunden, und das liegt vor allem an den verfügbaren Quellen. Das mit Abstand wichtigste Quellenwerk ist für Rollinger – wie seinerzeit auch für Treitinger – das ‚Zeremonienbuch‘ des Konstantin Porphyrogenetos aus dem zehnten Jahrhundert. Die methodische Herausforderung für Rollinger besteht darin, plausibel erklären zu müssen, inwiefern die hier beschriebenen Zeremonien auf den Zeitraum des vierten bis siebten Jahrhunderts übertragbar sind. Daran ändert die Tatsache, daß es sich bei *De ceremoniis* um eine Kompilation handelt, in die hier und da auch Texte aus dem sechsten und siebten Jahrhundert eingeflossen sind, kaum etwas; dies sind unter anderem einige Kapitel aus einem nicht erhaltenen Werk des Petros Patrikios (S. 46), einige weitere, für die Rollinger eine Zuschreibung an Petros Patrikios wahrscheinlich zu machen sucht (S. 47), und ein paar Abschnitte aus der Zeit des Herakleios (S. 46, 50). Insgesamt hält Rollinger sein Vorgehen für „methodisch zulässig [...], da die früheren Quellen für die Spät-

2 S. G. MacCormack: *Art and Ceremony in Late Antiquity*. Berkeley/Los Angeles/London 1981 (*The Transformation of the Classical Heritage* 1); M. McCormick: *Eternal Victory. Triumphal Rulership in Late Antiquity, Byzantium and the Early Medieval West*. Cambridge 1986 (*Past and Present Publications*); P. Dufraigne: *Adventus Augusti, adventus Christi. Recherche sur l'exploitation idéologique et littéraire d'un cérémonial dans l'antiquité tardive*. Paris 1994 (*Collection des Études augustiniennes. Série Antiquités* 141).

3 A. Becker: *Dieu, le souverain et la cour. Stratégies et rituels de légitimation du pouvoir impérial et royal dans l'Antiquité tardive et au haut Moyen Âge*. Bordeaux 2022 (*Scripta antiqua* 151), rezensiert von A. Thies in: *Plekos* 26, 2024, S. 461–471, URL: <https://www.plekos.uni-muenchen.de/2024/r-becker.pdf>.

antike bereits strukturell ähnliche Zustände erahnen [*sic*] lassen, ohne sie näher zu beschreiben“ (S. 50).⁴ So plädiert er dafür, zur Vervollständigung des sonst unzureichenden Bildes von den Zeremonien in der Spätantike „Quellenbelege aus ganz unterschiedlichen Jahrhunderten synoptisch zu betrachten“ und so „Teile unserer Rekonstruktionen gleichsam ‚überhistorisch‘“ (S. 44) zu belassen. Diese Argumente werden aber wohl nicht jedermann vollends überzeugen können. Es bleibt auch ein wenig rätselhaft, wie Rollinger eine solche ‚überhistorische‘ synoptische Art und Weise des Verständnisses der Quellen widerspruchsfrei mit der von ihm postulierten Notwendigkeit „eine[r] diachrone[n] Betrachtung der Thematik“ (S. 59) unter Berücksichtigung von Veränderungen und Entwicklungen in dem erfaßten Zeitraum der Spätantike vereinbaren will. Als weitere häufiger herangezogene Quelle nennt der Verfasser Goripps Panegyricus auf die Erhebung Justins II. im Jahre 565. Darüber hinaus nutzt er bei passenden Gelegenheiten für einzelne Informationen zum Zeremoniell verstreute Angaben in einer Vielzahl unterschiedlichster literarischer Quellen aus der Spätantike, mit Liutprand von Cremona und dem ‚Kletorologion‘ des Philotheos neben dem Zeremonienbuch aber auch weitere Zeugnisse aus dem späten neunten und dem zehnten Jahrhundert.

Methodisch richtet sich Rollinger nach Egon Flaigs Akzeptanzmodell⁵ auch für den Zugang zum spätantiken Kaisertum⁶, mit kleineren Einschränkungen hinsichtlich der notwendigen Einbeziehung des dynastischen Denkens und der Vervollständigung des Umfangs der Adressatenkreise unter Berücksichtigung des Konsensgedankens. Repräsentation und Performanz sieht er hierbei als Komplementärbegriffe an. Er bekennt sich zur Kulturgeschichte des Politischen und versteht Zeremonien und Rituale einerseits auf die Rezeption durch die Untergebenen, andererseits zugleich auf aktive Bestätigung durch eben diese angelegt (S. 37–38), bettet sie also in ein allumfassendes kommunikatives Handeln ein, für das er „eine grundlegende Kontinuität im Betrachtungszeitraum“ (S. 56) postuliert.

4 Gegenteiliger Meinung ist R. Pfeilschifter: Der Kaiser und Konstantinopel. Kommunikation und Konfliktaustrag in einer spätantiken Metropole. Berlin/Boston 2013 (Millennium-Studien 44), S. 88–89; vgl. hierzu Rollinger, S. 50.

5 E. Flaig: Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im Römischen Reich. Frankfurt am Main/New York 1992, S. 174–207. 2. aktualisierte u. erweiterte Aufl. 2019 (Historische Studien 7), hier S. 39–74.

6 Wie bereits St. Diefenbach: Frömmigkeit und Kaiserakzeptanz im frühen Byzanz. In: Saeculum 47, 1996, S. 35–66, und Pfeilschifter (wie Anm. 4).

Der zweite Teil umfaßt mit „Voraussetzungen“ (S. 63–178) allgemeine Informationen über „Hof und Hofgesellschaft“ (S. 65–95), „Höfische Strukturen und Zeremoniell“ (S. 96–126), Ausführungen zum kaiserlichen Palast in Konstantinopel („Eine kleine Geschichte des Großen Palastes“, S. 127–162) und zum „Stadtkaisertum“ (S. 163–178). Damit werden das relevante Personal und die wesentlichen Örtlichkeiten ausführlich vorgestellt. Sodann kommt Rollinger zum eigentlichen Thema, der Performanz des Zeremoniells, dessen Behandlung er in fünf Teile gliedert: zunächst das Palastzeremoniell (Teil 3, S. 179–309) mit Ausführungen zu Empfang und Audienz allgemein, Beförderungen und Emeritierungen, Banketten, diplomatischen Empfängen und den Funktionen des Zeremoniells vor dem Hintergrund ideologischer Vorstellungen sowie der Akzeptanz und Konkurrenz, dann das dynastische Zeremoniell (Teil 4, S. 311–373) mit Abschnitten zu Hochzeitsfeiern, Geburten und Taufen sowie Begräbnissen und Nachfolge im Zusammenhang mit dem Wechsel des Herrschers und schließlich das Staatszeremoniell, gegliedert in drei Teile über „Kaiser machen“ (S. 375–455), den „Kaiser in Bewegung“ (S. 457–563) und den „Kaiser im Hippodrom“ (S. 565–659). Teil 5 behandelt die Abfolge einzelner Schritte der Kaiserkrönung und chronologische Entwicklungen des dazugehörigen Zeremoniells, Teil 6 städtische Prozessionen, den *adventus* des siegreichen Kaisers und den *processus consularis*, Teil 7 bietet allgemeine Ausführungen zum Zirkuszeremoniell (Zirkusparteien, Akklamationen, Auftritt des Kaisers), geht auf Bedeutungsvielfalt und Ästhetik des Zeremoniells sowie den Hippodrom als politischen Ort ein. Ein letzter, achter Teil enthält das Fazit (S. 661–678). Es folgen Abkürzungs-, Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 679–752), Abbildungen (S. 753–773) und Register (S. 775–811).

Allgemein läßt sich feststellen, daß Rollinger auf alle Einzelheiten des politischen Zeremoniells ausführlich eingeht, die dabei mit vielen, teils langen, immer zweisprachigen Quellenzitaten und deren eingehender Auswertung im Lichte des Forschungsstandes versehen werden. Zugleich werden im Kontext der Behandlung einzelner Themen die Positionen der wissenschaftlichen Literatur ausführlich dargelegt. Dabei muß doch eigentlich vor allem die an den Quellen erarbeitete Ansicht des Verfassers im Vergleich zu bisherigen Forschungspositionen Profil gewinnen. Rollingers Vorgehensweise mag der schieren Masse an verfügbarem und von ihm für die Darstellung vorgesehenem Informationsmaterial geschuldet sein, führt aber unweigerlich zu der Frage, ob nicht unter Verzicht auf allzu viele und lange Quellen-

und Literaturreferate zugunsten einer mehr abstrahierenden Darstellungsweise insgesamt straffere Ausführungen möglich, ja, geboten gewesen wären.

Was die Quellen betrifft, so stößt Rollinger bei der Auswertung des Zeremonienbuches aus dem zehnten Jahrhundert für Feststellungen über die Zeit der Spätantike des öfteren methodisch an Grenzen. So lehnt er die Übertragung von Anweisungen für Dekorationen bei Audienzen aus dem zehnten ins sechste Jahrhundert nicht ab, da „diese Elemente im Grundsatz auch für [die] justinianische Zeit als wahrscheinlich anzusehen“ (S. 260) seien. Die Feierlichkeiten anlässlich der Geburt eines purpurborenen Kaisersohnes stellt Rollinger nach dem Zeremonienbuch dar und sucht deren Vorläufer in der Spätantike zu benennen (S. 329), was ihm jedoch lediglich spekulativ möglich ist. Bestimmte Elemente möchte er nämlich, „vielleicht in noch nicht ganz ausgefeilter Form, sicherlich für das 6., vielleicht gar für das 5. Jh. annehmen“ (S. 330 mit Bezug auf *cer.* 2,21 [617 Reiske]). Für den Auftritt des Kaisers im Rahmen des Zirkuszereemoniells stellt er „einen ‚Prototypen‘“ (S. 591) ganz nach dem Zeremonienbuch dar, muß aber Spekulationen zu Aspekten der Übertragung dieser Inhalte auf die Spätantike mit Einschränkungen versehen wie „[v]ielleicht“ (S. 595), „nicht ganz sicher zu belegen“ (S. 600) und dem Bekenntnis zu der „offene[n] Frage [...], ob wir davon ausgehen können, dass der im *Zeremonienbuch* für das 10. Jh. geschilderte Zustand auch schon früher herrschte“ (S. 604). Auch die Projektion der für das zehnte Jahrhundert überlieferten Akklamationen auf die Spätantike ist in der hier dargestellten Form fraglich, wenn Rollinger postuliert, sie führten „im Kern letztlich aber nur frühere Traditionen, vielleicht in etwas überspitzter und entwickelter Form“ (S. 629), weiter. Bei diesen Versuchen, Aussagen des Zeremonienbuches für die Spätantike zu reklamieren, ist Vorsicht, wenn nicht Mißtrauen angezeigt. Rollinger sieht aber in seinem Streben nach einem umfassend vollständigen Bild offenbar keinen anderen Weg, als auch diejenigen Teile des Zeremonienbuches zu nutzen, für die es keine nennenswerte direkte Überlieferung aus dem sechsten oder siebten Jahrhundert gibt.

Man könnte annehmen, daß Rollinger angesichts dessen für das Zeremoniell allein ein statisches Bild zu zeichnen imstande ist. Das ist aber nur teilweise so. Er weiß durchaus mit guten Argumenten Fortentwicklungen des kaiserlichen Zeremoniells im Zeitraum der Spätantike namhaft zu machen. Nur wenn Quellen aus dieser Zeit zur Verfügung stehen, werden stichhaltige

Aussagen zu Veränderungen möglich. Derlei Entwicklungen kann Rollinger beispielsweise aus einem Vergleich zwischen Darlegungen zum Begräbnis Kaiser Konstantins im Jahre 337 bei Euseb von Caesarea und Justinians 565 bei Goripp entnehmen (S. 339), abgesehen davon, daß weitere Quellen auch zu anderen Kaisern des vierten bis sechsten Jahrhunderts Angaben zu Begräbnisfeierlichkeiten überliefern, die differenzierte Aussagen ermöglichen. Auf diese Weise, also mit Hilfe von Fallbeispielen aus verschiedenen Zeitabschnitten der Spätantike, vermag Rollinger über Entwicklungen zu sprechen, die an der Begräbniszeremonie Tendenzen zunehmender Verchristlichung feststellen. Teils bedeutende zeremonielle Veränderungen konstatiert Rollinger auch bei der Nachfolge Kaiser Zenons durch Anastasios und Justinians durch Justin II. (S. 369–373) sowie – vor allem hinsichtlich von Elementen der Entmilitarisierung des Kaisertums – mit der Verlagerung des Erhebungszeremoniells vom Hebdomon in den Hippodrom (S. 402–403). Eine gelungene Zusammenschau aller wesentlichen Veränderungen im Krönungszeremoniell während der Spätantike bietet Rollinger mit dem Kapitel 15 (S. 406–445), insbesondere hinsichtlich der Sakralisierungstendenzen.

Den raumgreifenden Einsatz von Sekundärliteratur in der Darstellung sieht der Rezensent kritisch, sofern nur Positionen anderer Wissenschaftler dargelegt werden, hinter denen die Ansichten des Verfassers zum besprochenen Gegenstand kaum Profil gewinnen. Wenn diese Gefahr besteht, sollte das Sekundärliteraturreferat so knapp wie möglich ausfallen. Anders verhält sich dies, wenn sich die Meinung des Autors deutlich von Einschätzungen der bisherigen Forschungsliteratur abhebt. Hier sei beispielhaft auf die zum Ausdruck gebrachte Skepsis Rollingers gegenüber der These Mischa Meiers zu einer allumfassenden „Liturgisierung der spätantiken Gesellschaft im 6. Jh.“ (S. 517–520, 556, das Zitat S. 517)⁷ verwiesen.

Will man Bilanz ziehen, so hat Rollinger eine zwar umfassende, aber vor allem unter methodischen Gesichtspunkten doch auch kritisch zu sehende Studie präsentiert. Positiv hervorzuheben ist dennoch, daß nunmehr eine Gesamtbehandlung des ‚politischen‘ kaiserlichen Zeremoniells für die Spätantike vorliegt, die man in dieser Hinsicht sozusagen zu jedem denkbaren Aspekt konsultieren kann. Das Zeremonienbuch aus dem zehnten Jahrhun-

7 Zum Beispiel M. Meier: Der Monarch auf der Suche nach seinem Platz. Kaiserherrschaft im frühen Byzanz (5. bis 7. Jahrhundert n. Chr.). In: St. Rebenich (Hrsg.): Monarchische Herrschaft im Altertum. Berlin/Boston 2017 (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 94), S. 509–544, hier S. 534–536.

dert begünstigt eine statische Darstellungsweise, der Rollinger zwar entgegen will, aber nicht überall entgegen kann. Je mehr Material er darüber hinaus aus den Jahrhunderten der Spätantike heranzuziehen vermag, um so dynamischer kann anhand von Fallbeispielen aus verschiedenen Zeiten das Bild vom Zeremoniell am spätantiken Kaiserhof von Konstantinopel entwickelt werden.

Allerdings ist nicht zu übersehen, daß die Arbeit augenscheinlich in großer Eile für die Publikation vorbereitet wurde. Davon kündeten zahlreiche Druckfehler und sprachliche Ungenauigkeiten. Dies betrifft weniger das Lateinische⁸, vor allem aber Zitate aus dem Griechischen. So fällt in einem Zitat Rollingers aus der Forschungsliteratur das Wort *ταπεινοφροσῶνε* (S. 470) auf, das in der Vorlage im übrigen richtig *ταπεινοφροσύνη* geschrieben ist.⁹ Bei *κατὰ τάξιν* (S. 582) statt korrekt *κατὰ τάξιν* liegt ein Grammatikverstoß vor. Man kann nicht von einem „Zeremoniell der *προσκυνήσιμα*“ (S. 646) sprechen, sondern sollte statt der Adjektivform *προσκύνησις* oder *προσκύνημα* an. Ärgerlich sind auch falsche Buchstaben in einzelnen Wörtern, oft ε und ο statt η und ω,¹⁰ fehlende Buchstaben¹¹ und falsche Akzentsetzung¹². Auch im deutschen Text gibt es neben – zu vielen – simplen Druckfehlern manches Zweifelhafte, so die Verwendung der Substantive „Konsulat“ und „Hippodrom“

- 8 Auffällig sind zum Beispiel der Nominativ *illustri* (S. 76, 196, 211, 438) statt richtig *illustres*, die Junktur *auratis gradus* (S. 537) statt richtig *aurati gradus* oder *auriges* (S. 608) mit griechisch anmutender Endung statt richtig *auriga*.
- 9 Weitere Beispiele für die Bildung falscher Formen: *τὰ μέρα* (S. 568) statt richtig *τὰ μέρη* und *εἰκων ἱερῆ* (S. 485 Anm. 6) statt richtig *εἰκὼν ἱερά* (so auch in der Inschrift IGRR 3,481, auf die Rollinger hier Bezug nimmt).
- 10 Beispielsweise *συνέθειαν* (S. 329 Anm. 14, 330) statt richtig *συνήθειαν*, *συγκλέτου* (S. 409 Anm. 16 u. ö.) statt richtig *συγκλήτου*, *αὐτοκράτορ* (S. 424) statt richtig *αὐτοκράτωρ*, *Ῥωμαίων* (S. 511 Anm. 117) statt richtig *Ῥωμαίων*, ferner *χατήσωτα* (S. 329 Anm. 14, 330) statt korrekt *κρατήσαντα*.
- 11 Etwa *βασιλκῆν* (S. 247 Anm. 64) und *βασιλά* (S. 336 Anm. 45) statt richtig *βασιλικὴν* und *βασιλέα*, *προσαγορεύσιν* (S. 290 Anm. 44) statt richtig *προσαγορεύουσιν*, *εἰωθίας* (S. 334) statt richtig *εἰωθυίας*.
- 12 Zum Beispiel *ἀεὶ* (S. 107 Anm. 53) statt richtig *ἀεὶ*, *τοῦ Κύριου* (S. 131, 132) statt richtig *τοῦ Κυρίου*, *λιβελλάριον* (S. 394 Anm. 75) statt richtig *λιβελλάριον*, *γονεῖς* (S. 321) statt richtig *γονεῖς*, *ἐπάρχοι* (S. 223 Anm. 67) statt richtig *ἐπαρχοί*, *κλήτοριον* (S. 243) statt richtig *κλητόριον*, *σιλέντιάριος* (S. 591 Anm. 102) statt richtig *σιλεντιάριος*, *ἅπαντοῦσιν* (S. 492 Anm. 37) statt richtig *ἅπαντοῦσιν*, *ἀπολυεῖν* (S. 599) statt richtig *ἀπολύειν*.

wechselweise als Maskulina und Neutra, „Portikus“ als Maskulinum und Femininum, „Kathisma“ und „Stama“ als Feminina und Neutra. Das Femininum „Imago“ ist hier ein Neutrum (S. 292, 485), das Insigne ein „Insignium“ (S. 540), der Vorsänger ein „Vorsinger“ (S. 585); aus ‚anscheinend‘ macht Rollinger ‚scheinbar‘ (S. 315, 479), für ‚ediert‘ schreibt er ‚editiert‘ (S. 489). Unverständlich erscheint dem Rezensenten, daß ein Helm ‚juwelenverkrustet‘ (S. 463) sein kann, ebenso der – umgangssprachliche? – Satz: ‚Für die Kaiserzeit geht sich das aus‘ (S. 235). Die Beispiele ließen sich noch vermehren. Ärgerlich sind auch die vielen Nachlässigkeiten bei der Interpunktion.¹³ Hier und da gibt es ferner kleinere sachliche Fehler¹⁴ und Unebenheiten in Übersetzungen¹⁵.

- 13 Auffällig sind besonders die häufig fehlenden Kommata am Ende eingeschobener Nebensätze, wenn der übergeordnete Satz mit ‚und‘ fortgesetzt wird (beispielsweise S. 41, 103, 119, 136, 178), oder vor Nebensätzen (etwa S. 47, 132, 182, 196), doch es begegnet eine Vielzahl auch anderer Verstöße gegen die Regeln der Zeichensetzung.
- 14 Etwa bei der Bezeichnung Cassiodors als ‚Theoderichs Prätorianerpräfekt‘ (S. 303), ein Amt, das Cassiodor erst nach Theoderichs Tod bekleidete, oder bei der Bezeichnung des Constantius II. als Onkel Julians und dessen Bruders Gallus (S. 343, 344, 600), sie gehörten aber derselben Generation an und waren Cousins; ihre Väter waren als Söhne des Constantius Chlorus Brüder.
- 15 Beispielsweise die auf S. 344 gebotene Übersetzung einer Passage aus Greg. Naz. or. 5,17, die als Übersetzung Philipp Häusers ausgegeben wird, dieser gegenüber aber ohne einen Hinweis auf die Bearbeitung zum Nachteil einer klaren Satzstruktur verändert ist; vgl. Gregor von Nazianz: Reden. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen v. Ph. Haeuser. Rede 1–20. München 1928 (Bibliothek der Kirchenväter 59), S. 170–171. – An anderer Stelle (S. 391 mit Anm. 63) wird eine Übersetzung zu cer. 1,91 [411 Reiske] geboten, deren Verbformen von Rollinger gemäß der Ausgabe von Gilbert Dagron und Bernard Flusin mit *φυλάξει, βασιλεύσει* und *περιφρουρήσει* im Konjunktiv Aorist statt, wie bei Johann Jacob Reiske, mit *φυλάξει, βασιλεύσει* und *περιφρουρήσει* im Indikativ Futur wiedergegeben sind, und zwar ohne daß auf Dagron und Flusin verwiesen wird; vielmehr muß man aufgrund der Quellenangabe annehmen, daß dem Zitat die Ausgabe von Reiske zugrunde liegt. Die in beiden Editionen identische erste Siegesanrufung *σὺ νικᾷς* (von Rollinger fälschlich ohne Iota subscriptum wiedergegeben) ist futurisch mit ‚Du wirst siegen‘ übersetzt; der Form nach handelt es sich aber um ein Präsens (Indikativ oder Konjunktiv), am besten zu übersetzen mit ‚Mögest Du siegen‘. Dieselbe, in der nächsten Zeile wiederholte Verbform *νικᾷς* wird dagegen korrekt als Ausdruck des Wunsches übersetzt. Die übrigen Verbformen übersetzt Rollinger, S. 391, futurisch, obwohl sie gewiß voluntativ gemeint sind, erst recht, da er sich nach den Verbformen bei Dagron und Flusin richtet. Auf S. 453 Anm. 33 werden in einer im Zeremonienbuch kurz darauf verzeichneten Akklamation mit größtenteils denselben Verben (412 Reiske hat *νικᾷς, διαφυλάξει, περιφρουρήσει* und *φυλάξει*,

Dagron und Flusin haben *νικᾶς, διαφυλάξι, περιφρουρήση* und *φυλάξι*) diese Verbformen jedoch, anders als S. 391 Anm. 63, wie bei Reiske zitiert und durchgängig im voluntativen Sinne übersetzt. Außerdem ist in diesem Zitat von Rollinger ein *σέ* fälschlich mit *δέ* wiedergegeben. – Die der Stadt Konstantinopel geltende Akklamation *Πολλὰ τὰ | ἔτη τῆς | μητροπό(λεως)* übersetzt Rollinger mit „Viele Jahre dem Metropoliten!“ (S. 578) statt korrekt mit ‚Viele Jahre der Metropolis!‘ In dem S. 578 Anm. 38 nach Ch. Roueché: *Acclamation in the Later Roman Empire. New Evidence from Aphrodisias*. In: *JRS* 74, 1984, S. 181–199, hier S. 191, zitierten griechischen Text ist das Wort *μητροπό(λεως)* falsch mit *ε* statt richtig, wie bei Roueché, mit *η* geschrieben. – In der Akklamation *ἀνάτειλον [...] ἀγοῦσται τῶν Ῥωμαίων* (cer. 1,69 [316 Reiske], zitiert von Rollinger S. 596 Anm. 130) ist das Wort *ἀγοῦσται* unrichtig mit ‚Kaiser‘ (S. 596) statt mit ‚Kaiserinnen‘ übersetzt.

Ulrich Lambrecht, Bornheim (Rheinland)
ulrich.lambrecht@plekos.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Ulrich Lambrecht: Rezension zu: Christian Rollinger: *Zeremoniell und Herrschaft in der Spätantike. Die Rituale des Kaiserhofs in Konstantinopel*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2024 (Historia-Einzelschriften 275). In: Plekos 27, 2025, S. 265–273 (URL: <https://www.plekos.uni-muenchen.de/2025/r-rollinger.pdf>).

Lizenz: Creative Commons BY-NC-ND
